

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 21.02.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein Reilstr. 88

d. 21 Febr 1895.

Lieber Freund!

Schon lange habe ich Dir schreiben und Dir zugleich für die Zusendung Deiner Abhandlung über die delphischen Hymnen danken wollen, aber ich kam immer nicht dazu. Nun will ich doch nicht länger zögern, obwohl ich bis jetzt nur wenig in der Schrift gelesen habe. Die metrischen und musikalischen Fragen sind mir so fremd, daß ich mehr Ruhe und Überlegung zur Lecture haben muss, als ich mir jetzt verschaffen kann. In den Weihnachtsferien hatte ich alle möglichen Reste aufgearbeitet und wollte gerade an den III Bd. gehn, als Rohdes Angriff im Rh. Mus. erschien. Bei dem frechen Ton, den er anschlägt, musste ich ihm natürlich antworten, und darüber ist die Zeit bis jetzt hingegangen; es ist eine ziemlich umfangreiche Abhandlung über die Odysseusfrage daraus geworden, die sofort im Hermes gedruckt wird. Er ist wie ein wilder Stier auf mich losgestürzt und dabei in den Speer hineingerannt, denn gerade da wo er den Mund am vollsten nimmt, hat er sich am gründlichsten blamirt. Ich denke er wird noch bereuen, den Streit in dieser Weise angefangen zu haben. Denn da er in hochmüthigster und suffisantester Weise redet, habe ich natürlich die Rücksicht, die ich sonst verdienten Männern gegenüber immer einzuhalten gesucht habe, auch nicht weiter beachten können. Aller Personalien habe ich mich allerdings wie ich hoffe völlig enthalten, und wenn er arg blogestellt wird so kann ich nicht dafür, denn ich lasse nur die Thatsachen reden. Nun steht der Semesterschluss vor der Thür, und diese Zeit will ich zum Aufräumen und Briefschreiben benutzen - das ist dringend nöthig geworden. In den Ferien muss ich dann gleich an die Ausarbeitung eines Vortrags über die wirthschaftliche Entwicklung des Alterthums gehn, den ich Anfang April auf dem Historikertag in Frankfurt halten werde und der auch als Broschüre erscheinen soll. So wird der dritte Band allerdings leider noch bis zum Sommer ruhn müssen; dann aber hoffe ich auf continuirliche Arbeit.

Bei uns ist alles munter, und den rauhen, ganz ungewöhnlich harten Winter haben wir alle gut überstanden, auch unser neues Haus, das sich vortrefflich bewährt hat. Jetzt endlich fängt es an etwas wärmer zu werden. Ihr habt in Euren Bergen gewiss auch trefflich gefroren. Nun muss ich mich wieder einmal zu einer Mittagsgesellschaft anziehen und will daher

schliessen. Von meiner Frau die schönsten Grüsse; bitte grüsse auch Schäfer bestens wenn Du ihn siehst und sag ihm ich würde ihm bald schreiben.

Leb recht wohl und schreib bald einmal! Dein getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 24.02.1895

Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Volltranskription des Dokuments:

T. 24 II 95

Lieber Freund,

Du gehst also zu der Historikerversammlung nach Frankfurt? Näheres davon weiss ich noch nicht: schreib mir doch genau, wann Du dasein wirst; ich würde Dich gern einmal wieder sehn. Da ich sowieso die Absicht hatte, Ostern Frankfurt zu streifen - wir haben Verwandte dort -, kann ich's vielleicht so einrichten, dass ich Dich mit erwische. Eure Verhandlungen werden ja auch manches dem Laien Nützliche bringen.

Dass Rohde die ganze Sache so in's Persönliche gedrängt hat, bedaure ich sehr. Sein Verhalten machte auf mich einen geradezu pathologischen Eindruck: in der That ist er seit einem halben Jahr schwer leidend und hat z. B. seine Rektoratsrede nicht halten können. Ich habe ihn im Frühjahr in Baden-Baden kennen gelernt und 1 1/2 Tage mit ihm verlebt: wir haben uns vortrefflich unterhalten, er war geradezu amüsan; was man hier in Tübingen von ihm erzählt, wollte mir schier unglaublich erscheinen. Ich habe dann mit ihm auch eine regere Correspondenz gehabt, in der mich hie und da freilich seine eigensinnige Rechthaberei ärgerte, so originell und fesselnd seine Briefe auch waren. Dir gegenüber kommt übrigens, wovon ich Dir mal mündlich erzählen will, noch was ganz Persönliches in Frage, Dein Vater. R. [Rohde, Hg.] ist wie der Gott Israels, der die Sünden der Väter an den Kindern heimsucht. In der Sache stehe ich, wie Du weisst, zum Theil auf Deiner Seite. Nicht ad vocem Odysseus: da hast Du einen ganz richtigen Angriffspunkt gewählt. Beiläufig: trotz Deines grundsätzlich verschiedenen Standorts bieten Dir vielleicht die Ausführungen Tümpel's Philol. L (NF IV) 620 einige Anregung; ich erinnere mich zB. nicht, die frappante Erklärung des Namens (=

δυσάμενος, sc. ἥλιος) sonst gelesen zu haben. Übrigens hat Rohde erklärt, sich streng auf die geschichtliche Periode beschränken zu wollen: und in der ist von Odysseus' Göttlichkeit wenig zu merken.

Schäfer werde ich Deinen Gruss bestellen: es geht ihm eben nicht zum Besten. Auch ich fühle mich etwas schlapp und öde; es kam das Jahr Vielerlei zusammen, was Einen nicht gerade erquickt, besonders das Dekanat mit seinen Schreibereien und Sitzereien. Also nicht wahr, gelegentlich eine Postkarte wegen Deiner Frankfurter Reise!

Mit vielen Grüßen von Haus zu Haus Dein getreuer O Crusius

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 15.03.1895

Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein

Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein Reilstr. 88

d. 15 März 1895.

Lieber Freund!

Der Inhalt Deines Briefs hat mich sehr lebhaft interessirt. Was Du mir über Rohde schreibst, war mir völlig unbekannt, lehrt mich übrigens jetzt eine Andeutung verstehn, die mir neulich meine Mutter in einem Briefe gemacht hat. Wenn er aber wirklich von derartigen persönlichen Motiven geleitet ist - doch ich will lieber nicht erst sagen was ich dann von ihm denken muss.

Den Aufsatz Tümpels will ich mir bei der Correctur noch einmal ansehen; ich bin Dir sehr dankbar, daß Du mich daran erinnert hast; ich hatte ihn ganz vergessen, obwohl ich mich jetzt sehr gut erinnere ihn seiner Zeit durchblättern zu haben. Viel damit anfangen werde ich glaube ich allerdings kaum können. Die Etymologie δυσάμενος scheint mir nicht richtig: ein Sonnengott und nun gar ein Gott der Tagessonne ist Odysseus gewiss nicht, sondern ein Poseidon Οδυσσεύς, ein „zürnender“ Poseidon. Die nächstliegende Etymologie halte ich auch hier für die richtige. - Was die Controverse über den Todtencult und den Heroendienst angeht, so ist es ja gewiss, daß sie in dem kurzen Rahmen dieser Polemik und mit den paar

Bemerkungen, die ich darüber machen werde, nicht erledigt werden kann. Mir ist es diesmal nur darum zu thun, daß die Frage scharf formulirt wird: denn meiner Meinung nach liegt diese erst da, wo Rohde die Sache schon erledigt glaubt. All seine Bemerkungen treffen mich nicht, erst hinter ihnen erhebt sich das Problem; er nimmt als zugestanden und selbstverständlich in Anspruch, was für mich den eigentlichen Inhalt der Streitfrage bildet.

Nach Frankfurt werde ich zum Beginn des Congresses, meines Wissens am 18 April, eintreffen, und freue mich sehr Dich dort zu sehn. Wenn Du weißt wann Du hinkommst, schreib mir vorher; andernfalls treffen wir uns in der ersten Sitzung. Nachher will ich noch ein paar Tage in die Nachbarschaft bis nach Heidelberg, das mir noch gänzlich unbekannt ist, und das ich doch endlich einmal besuchen möchte. Rohde freilich werde ich bei der Gelegenheit nun nicht aufsuchen können.

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Dein Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 23.07.1895

Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Volltranskription des Dokuments:

T. 23 VII 95.

Lieber Freund,

Herzlichen Glückwunsch zu der neuen gelungenen „bevölkerungspolitischen Maassregel“!

Dass es Deiner Frau gut geht, darf man wohl voraussetzen; ich bitte ihr meinen Gruss und Respekt zu melden.

Deine Zusendungen halten mich dauernd in Athem. Deine Polemik gegen Rohde scheint mir durchaus angemessen im Ton; in ein paar Fällen meine ich freilich, dass Du Positionen angreifst, die er nie eingenommen hat; aber viel interessanter ist mir das Positive in Deinen Ausführungen, auf das mir das *ἀπλοῦς ὁ μῦθος* zu passen scheint. Wirklich nachgearbeitet habe ich aber noch nicht, da ich eben wegen meines Collegs in der Litteraturgeschichte des 6. und 5. Jdts stecke. Dein Vortrag kam mir da sehr gelegen; bei Solon und seinen Nebenleuten ist mir der Hintergrund dadurch viel klarer geworden.

Hast Du Beloch's neuste Leistung im Rh. Mus. gesehen? Sein Aufsatz über Alkaios ist doch Carricatur ,kritischer' Methode. Es ist geradezu unredlich, dass er seinen Lesern dauernd verschweigt, dass das Herodotzeugnis auch sachlich nicht einheitlich ist, sondern dass der Schiedspruch und die Eroberung mit bewaffneter Hand sich ausschliessen. Da ich im Colleg gerade dran war, hab' ich die Sache genauer durchgepflügt und will vielleicht ein paar Zeilen drüber schreiben. Dass er die Verse bei Athenaeus für echt hält, ist unerhört; die sind doch so sicher gefälscht, wie irgend etwas. Eher diskutabel scheint mir seine Ausführung über Theognis. Die ἀκμή auf 540 wird doch mit Harpagos zusammenhängen; ich halte es für sehr möglich, dass sie zunächst auf Phokylides ging (der sich politischer Anspielungen schwerlich enthalten hat) und dass Theognis nur mitgeschleppt wird. Die Indicien, die Du für höhern Ansatz des Theognis anführst, scheinen mir nicht recht beweisend; die Μογνήτων κακὰ u. Ä. sind, wie ich schon Reitzenstein gegenüber ausgeführt habe, Citate aus Archilochos etc. Dass zur Zeit der Perserkriege ein zweiter megarischer Dichter gelebt habe, von dem so schöne Verse herstammten, wie die bewussten, will mir auch nicht einleuchten; denn Dein Princip, dass nur Verse mit Κόρυς als echt angesehen werden dürften (Sitzler), halt ich nicht für richtig; Th. war ja schon ein berühmter Poet, als er die Verse an Kyrnos schrieb, muss also auch andre Dichtungen haben ausgehn lassen. Ich glaube also, dass Th. das Jahr 490 allermindestens noch erlebt hat. Da würde mich's nun sehr interessieren zu hören, ob Du Beloch beipflichtest darin, dass die politischen Wirren, von denen man bei Th. hört, um 500 im festländischen Megara absolut unmöglich gewesen seien. Es ist doch faul bei der Annahme der Heimath in Sicilien, dass die einzigen sichern Indicien, die mythologischen in den Hymnen und den Perserelegien, auf das festländische Megara weisen.

Den neuen Herakles von W. [Wilamowitz-Moellendorff, Hg.] hab ich auch schon angelesen. Zum Theil hat mir das fast physisch Schmerz gemacht: wie bringt es W. nur fertig, gegen Leute, wie F. Cauer u. A., so, man kann nur sagen brutal vorzugehen, wie S. 72. Cauer's Aufsatz war freilich ganz unreif: aber er hat doch auf einen Punkt hingewiesen, wo W. sich gründlich verhaun hatte. Auf diesem und andern Punkten tritt Wilamowitz S. 51 den Rückzug an: freilich lange noch nicht gründlich genug.

(Fortsetzung auf dem linken Rand der vierten Seite, Hg.:)

Im September will ich den Norden, vor allem meine Heimath, Hannover und den Harz aufsuchen: wo steckst Du? Gehst Du nach Köln? Sonderlich viel Lust hab ich nicht. - Dass wir Pischel an erster Stelle durchgedrückt haben, weisst Du vielleicht schon; kriegen

(Fortsetzung auf dem linken Rand der dritten Seite, Hg.:)

werden wir ihn aber wohl doch nicht. Von dem, was ich an Sanskritika gelesen habe,

imponieren mir die kleinen Sachen von ihm durch Schärfe und Vorurteilslosigkeit am meisten; Oldenberg ist mir etwas gar zu sehr Chrysostomos MMüller. - Grüss

(Fortsetzung auf dem linken Rand der zweiten Seite, Hg.:)

die Hallenser Collegen, P. [Pischel, Hg.], Robert, Dittenberger Erdmann, dessen Tochter ich hier beim ersten Flügelregen mit Vergnügen beobachte, auch Blass, der Euch nächstens meinen Herondas verknacken wird; I 74 hat er übrigens Recht und ich hätte meinen Einfall unterdrücken sollen. Somit ich unter besten Wünschen für die ganze Meierei bleibe Dein treuer O Cr.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 20.11.1895

Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein

Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein d. 20 Nov. 1895.

Lieber Freund!

Der Busstag gibt mir endlich Zeit, Dir einmal wieder zu schreiben. Den Anstoss dazu gibt Rohde's Aufsatz im letzten Heft des Rh. Mus. Ich möchte gern von Dir ein unpartheiisches Urtheil haben, wie ich mich dazu verhalten soll. Auf die persönliche Polemik einzugehn, habe ich keine Lust; darüber werden alle verständigen Leute einer Meinung sein. Gewundert habe ich mich allerdings, daß die Herausgeber kein Bedenken getragen haben, derartiges in ihrer Zeitschrift aufzunehmen, und wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet, werde ich das Ribbeck offen sagen. Aber das ist ja Geschmackssache und läßt mich im übrigen äusserst kalt. Inhaltlich ist meinem Eindruck nach der Aufsatz so schwach, daß eine Antwort nicht lohnt. Die hohle Arroganz und der polternde Ton, der für Rohde die Stelle einer sachlichen Discussion vertritt, werden schwerlich irgend jemand blenden.¹⁾

(auf dem unteren Rand der Seite, Hg.:)

¹⁾ Besonders charakteristisch ist der Sophismus, mit dem R. jetzt mit einem Male glauben machen will, sein Standpunkt sei ein ganz anderer als der von Lauer, Kammer usw., während er doch nichts anderes vorbringt, als was diese längst gesagt haben. Überhaupt, bei den

Rhetoren ist er gründlich in die Lehre gegangen, und alle faulen Kniffe der antiken Redner versteht er vortrefflich zu verwerthen.

Anfangs dachte ich an das Rh. Mus. eine ganz kurze Erklärung einzuschicken, daß und warum ich auf eine Fortführung der Polemik verzichte. Aber ich glaube, auch das ist überflüssig, und völlig zu schweigen viel angebrachter. Robert und Erdmann, mit denen ich darüber gesprochen habe, sind derselben Meinung; ich möchte aber gern auch Dein Urtheil darüber haben.

Mit meinen Arbeiten stecke ich jetzt in ganz anderen Dingen, nämlich in den Büchern Ezra und Nehemia, wo es sehr viel hübsches zu thun gibt. Aus einer kleinen Anmerkung ist mir hier allmählich eine grosse Abhandlung erwachsen, die mich noch viel Zeit kosten wird. Dann habe ich ausser einer Anzahl noch rückständiger Recensionen eine Reihe von Aufsätzen für den zweiten Band meiner Forschungen vor. So wird der dritte Band der Geschichte wohl nur langsam vorrücken. Doch hoffe ich, wenn es mir gelingt, diesen Winter die Fundamente zu legen, dann von Ostern an rascher in Gang zu kommen.

Bei uns ist alles wohl und munter. Das Semester hat sich ganz gut angelassen, die Zahl meiner Zuhörer wächst jedesmal wenn ich wieder an denselben Gegenstand komme, trotz der tiefen Ebbe der Philologen. Auch Wissowa kann für den Anfang recht zufrieden sein. Dagegen hält sich Blass nur eben über Wasser. Bei Robert haben sich die Zuhörer endlich etwas gemehrt, so daß man hoffen kann, daß er aus seiner Depression etwas heraus kommen wird.

Schönste Grüsse von Haus zu Haus. Bitte grüsse auch Schäfer bestens! Dein Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 24.11.1895

Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Volltranskription des Dokuments:

T. 24 XI 95

Lieber Freund,

Ich muss zu meiner Schande gestehn, dass ich Rohde's letzten Aufsatz noch nicht gelesen habe. Durch ein neues Colleg über Virgil, das mich oft bis nach Mitternacht festhält, komme ich nicht dazu, mehr als die dringendsten Arbeiten, wie neulich den Babrius für Wissowa, zu erledigen. In der Nekyiafrage war ich früher, wie ich Thräumer ausgeführt habe, „anderer Meinung“. Ich will als Schlusstrumpf Die Nekyia der Aeneis durchnehmen: dann komm ich auf diese Fragen zurück und schreibe Dir mehr davon. Stellung nehmen muss ich auf jeden Fall. In Sachen der Replik bin ich, auch ohne Rohde's Ausführungen genauer geprüft zu haben, der Meinung Erdmanns und Robert's, wenn Du nicht sachlich etwas völlig Durchschlagendes Neues beizubringen hast. Ich wenigstens habe mich auf persönliches Hin- und Her-Repli-Dupli- und Triplicieren nie eingelassen. Es ist viel erspriesslicher, man lässt die Frucht weiter reifen und hält später, vielleicht nach Jahren, ein fröhliches Erntefest ab. Es ist dann immer noch Zeit, den Schwindelhafer, der dazwischen gekommen sein könnte, auszulesen.

Auf Deinen dritten Band freu ich mich sehr; ich werde da wieder sehr viel zu lernen haben. Am Schluss der Ferien habe ich ein paar Aufsätze unter ein Nothdach gebracht, die in der Anlage schon zum grössten Theil ein Jahrzehnt alt sind. Einiges daraus kennst Du aus unserm frühern Briefwechsel; aber dass die Notiz, Pigres habe die Batrachomyomachie verfasst, auf Ptolemäus Hephaestio zurückgeht hab ich Dir wohl noch nicht geschrieben; hoffentlich überzeug ich Dich. Unter dem Abschluss meines Babrius, dessen Correctur mir immer wie eine würgende Faust am Halse liegt, leide ich um so mehr, als ich mit meinen Interessen jetzt eigentlich ganz wo anders bin; aber die vor einem Jahrzehnt eingegangene Verpflichtung muss ‚verschluckt‘ werden.

Grüsse die lieben Haller Collegen, besonders Robert Wissowa Pischel, den anzusprechen unsre Regierung leider nicht für nöthig gefunden hat, und Erdmann. Unsre Philologen sind sehr dünn gesät. Aber der alte Zauberer Virgil, den ich als Gymnasiallehrer wieder schätzen gelernt habe, bewährt sich: ich lese das Colleg vor bis jetzt 49 eingeschriebnen Zuhörern, darunter freilich

(Fortsetzung auf dem linken Rand der letzten Seite, Hg.:)

viele Theologen. Schade, dass Du nicht in Bonn mit warst; an Köln hast Du nicht allzu viel verloren. Herzliche Grüsse von Miethstock zu Landsitz! Dein getreuer O. Crusius

zusätzliche Bemerkungen:

„In der Nekyiafrage war ich früher, wie ich Thräumer ausgeführt habe“: „Thräumer“ unsichere Lesung.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 30.12.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein d. 30 Dec. 1895.

Lieber Freund!

Schönste Grösse zum Neuen Jahr! Wenigstens eine Karte will ich Dir schicken, ehe noch das alte zu Ende geht, und Dir für Deinen Brief bestens danken. Ich lasse also Rohde ohne Antwort, um so lieber, da ich jetzt wahrlich anderes und besseres in Fülle zu thun habe. Wenn nur das Semester und namentlich das Wintersemester nicht immer so schrecklich gestückelt wäre. Doch denke ich noch ein Stück vorwärts zu kommen. - Pigres gefällt mir sehr; was wird Ludwig dazu sagen? - Bei uns ist jetzt Scharlach; Gertrud hat sich acht Tage vor Weihnachten daran gelegt. Sie ist völlig isolirt und so bleiben die anderen hoffentlich verschont. Der Kranken geht es recht gut; hoffentlich kommen keine Nachwirkungen. Aber meine Frau hat jetzt sehr viel Mühe und Unruhe dadurch.

Mit den besten Grüssen an Deine Frau von der meinen und mir Dein Eduard Meyer

zusätzliche Bemerkungen:

„Wenn nur das Semester und namentlich das Wintersemester nicht immer so schrecklich gestückelt wäre“: „nicht“ fehlt im Original.